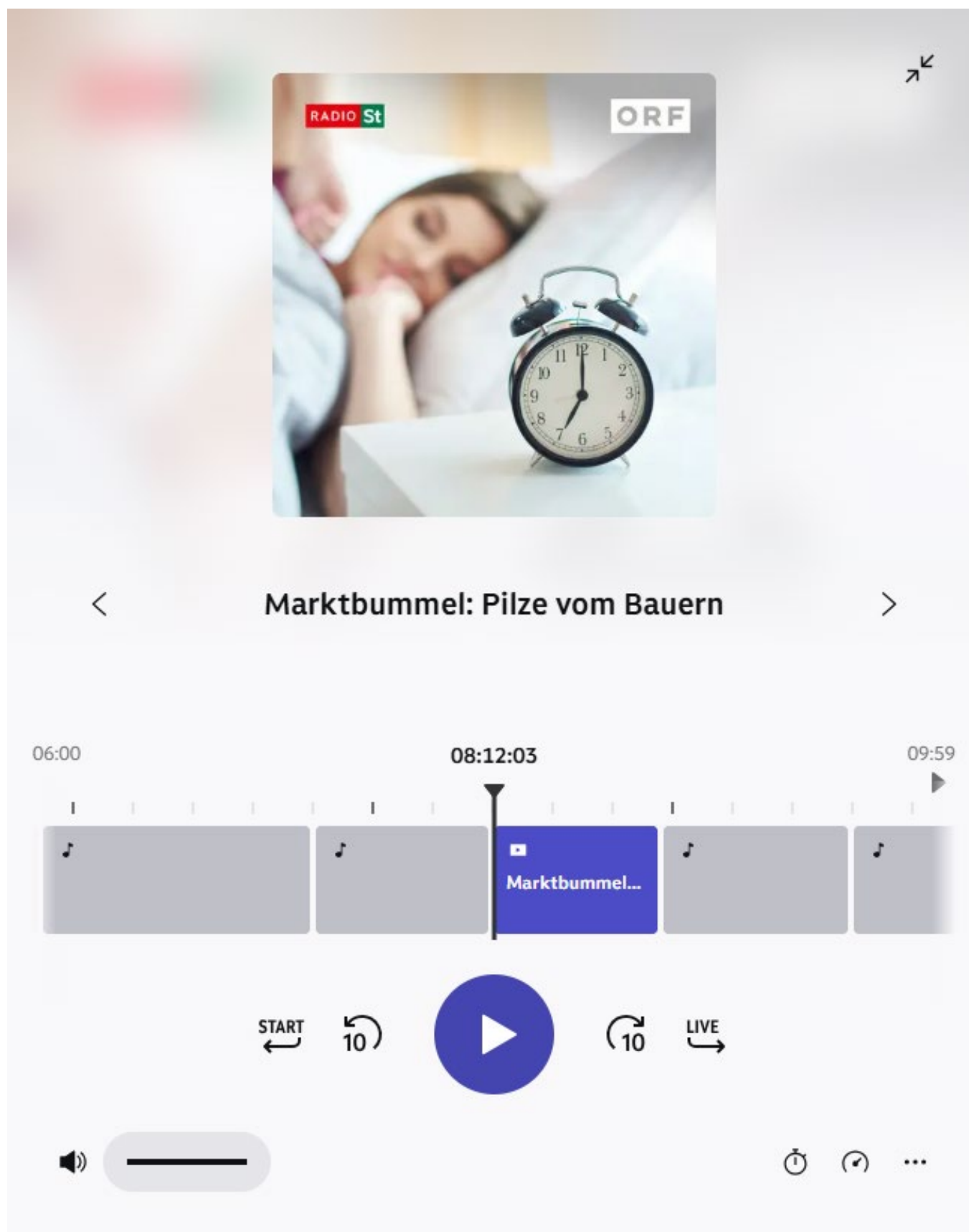




Radio/Fernsehen

Markbericht: Pilze vom Bauern

→ [Zum Beitrag](#)





Landesweite Medien

Mücken aus Afrika bringen Virus

Das Shamonda-Virus quält auch steirische Rinder. Ohne Schutz und Behandlung stehen heimische Bauern vor neuer Herausforderung. Für Menschen geht von neuer Krankheit keine Gefahr aus.

Das Fressen schmeckt nicht, das Atmen fällt schwer, hinzu kommen Fieber und Durchfall: Was sich anhört wie eine lästige Sommergrippe, plagt im Moment immer mehr steirische Rinder. Auslöser dafür ist das Shamonda-Virus – eine neuartige Krankheit, die ursprünglich aus Afrika stammt.

„Die neue Krankheit ist nicht meldepflichtig, daher wissen wir nicht, wie viele Tiere konkret betroffen sind“, sagt Tierzuchtchef Horst Jauschnegg von der Landwirtschaftskammer Steiermark. Die LK Österreich berichtete vor wenigen

Tagen aber von bestätigten Fällen in der Steiermark, Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich.

Kein Schutz und keine Behandlung für Tiere

Übertragen wird das Virus durch Gnitzen – winzige, blutsaugende Mücken. „Sie kommen teilweise über den Wind, vor allem aber durch den internationalen Warenhandel und die damit verbundenen Logistikketten nach Europa und bringen das Virus mit“, erklärt der Experte. Der Klimawandel trägt dazu bei, dass sich die Insekten zunehmend bei uns verbreiten und wohlfühlen.

Foto: Christof Birbaumer



Auch steirische Rinder sind vom Shamonda-Virus betroffen

Eine Behandlung für die neuartige Krankheit gibt es bislang noch nicht: „Man kann nur die auftretenden Symptome behandeln“, gibt Jauschnegg zu bedenken. Und auch ein frühzeitiger

Schutz der Tiere ist kaum möglich: „Sie könnten nur geschützt werden, indem sie vor Gnitzen geschützt werden – doch das ist in offenen Tierwohlställen schwer möglich. Vermieden werden

in Kuhställe



Die neue Krankheit zeigt sich durch unterschiedliche Symptome: Fieber, Durchfall, deutlicher Rückgang bei der Milchleistung, Fressunlust, Atemwegsprobleme, Festliegen. Oft erkrankt ein Großteil der Herde.



Foto: LK Steiermark/Musch

Horst Jauschnegg, Tierzuchtchef LK Steiermark

sollte allerdings das Weiden der Tiere während der Hauptinfektionszeit.“

Neben den bereits beschriebenen Symptomen wie Fieber, Durchfall, Fressunlust und Atemwegsproblemen kommt es bei kranken Kühen auch zu einem deutlichen Rückgang bei der Milchleistung und Festliegen.

In den meisten Fällen erkrankt ein Großteil der

Herde, Todesfälle seien bisher aber kaum aufgetreten. Für betroffene Bauern könne dennoch ein erheblicher Schaden entstehen, etwa durch die verringerte Milchleistung.

„Für den Menschen geht von der Krankheit keine Gefahr aus“, gibt Jauschnegg Entwarnung. Fleisch und Milch können also weiterhin bedenkenlos verzehrt werden. M. Holzinger

Foto: Steirerkraft



Foto: diemosbachers

Andreas Cretnik (Steirerkraft) schätzt den Marktanteil von China-Ware auf 90 Prozent.

Andreas Cretnik, Geschäftsführer von Steirerkraft, findet drastische Worte: „Die heurige Ernte wird mit Sicherheit katastrophal werden. Wir rechnen je nach Region mit Erträgen zwischen Totalausfall und maximal 500 bis 600 Kilogramm.“ Damit würde diese Saison wohl noch schlechter ausfallen als die desaströse Ernte 2024.

Doch die Hoffnung stirbt zuletzt – Erntezeit ist erst im Spätherbst. „Die Menge hängt stark von den nächsten Wochen ab“, erklärt Fritz Rauer, Obmann der Plattform zum Schutz der Steirischen Käferbohne. Rauer bewirtschaftet selbst Anbauflächen in Bad Blu-

mau: „Die Bohnen können bis Ende September noch Schoten ansetzen. Wenn der Frost erst Ende November kommt, können sie bis dahin noch reifen.“

Die Gründe für die durchwachsene Saison sind leicht erklärt: Die Käferbohne verträgt weder Hitze noch Trockenheit. Bei länger anhaltenden Temperaturen über 30 Grad – wie so oft diesen

Sommer – fallen die Blüten ab, Bienen und Hummeln können sie nicht befruchten, und es bilden sich weniger Fruchtansätze.

Die Auswirkungen bekommen wir Konsumenten zu spüren. Immer wieder steht man vor leeren Regalen oder staunt über gestiegene Preise. Allerdings: „Wer Regionalität und Qualität haben will, sollte solida-

risch mit den Landwirten sein“, betont Cretnik. Wichtig ist das Siegel „Steirische Käferbohne g. U.“, ansonsten könnte man auf Trickserien (z. B. steirischer Firmensitz mit importierter Ware) hereinfallen.

Seit der Missernte 2024 drängt immer mehr Importware auf den Markt. Weil die steirischen Vorräte aufgebraucht waren, kauften einige Händler chinesische Käferbohnen zu. Jetzt haben diese überhandgenommen: Cretnik schätzt den Marktanteil auf 90 Prozent! Er warnt: „Ausländische Ware mag zwar günstiger sein, sie birgt aber Risiken wie das Schwermetall Cadmium.“

Fanny Gasser

Käferbohnen-Ernte ist „katastrophal“

Maue Ausbeute wegen Hitzesommer.

China-Ware verdrängt heimische Bohne.

DAS THEMA

12.000 Lkw weniger Mais geerntet

Dürre und Hitze ramponieren die Ernte-Saison auf steirischen Feldern. Verheerend ist die Lage bei Mais und Grünland.

Von Günter Plich

Die Größenordnung ist schwindelerregend. Die extreme Hitze und Trockenheit haben den steirischen Maisbauern Ertragsverluste von mehreren hunderttausend Tonnen beschert. Laut Landwirtschaftskammer entsprechen die Ausfälle heuer der Ladung von 12.290 Lkw-Zügen – das kommt einer durchgehenden Lkw-Reihe von Graz bis nach Wien gleich. Betroffen sind vor allem Hanglagen, wo die Schäden laut Kammer im Schnitt noch um das Doppelte höher liegen als auf der Ebene. Der Wassermangel hat die Maiskolben kleiner wachsen lassen, sie haben weniger Körner, gingen teils gar nicht erst auf. Und der Mais ist bei weitem nicht die einzige Kultur mit verheerender Erntebilanz.

Auch beim Kürbis, wo die Ernte etwa im Raum Bad Radkersburg inzwischen abgeschlossen ist, gibt es heuer geringere Erträge. Wobei die Verluste je nach Region und Standort variieren. „In Summe zeigt sich der steirische Ölkürbis

erstaunlich hitzetolerant“, sagt Arno Mayer, Pflanzenbauchef der Landwirtschaftskammer. „Trotz teilweise starker oberflächlicher Sonnenbrände sind die Kerne gut ausgebildet und von höchster Qualität.“



Martin Palz, Weinbauchef

KLZ / EDER



Arno Mayer, Pflanzenbauchef

LK / MUSCH

An den Oberflächen der Kürbise haben Bauern heuer Temperaturen von bis zu 70 Grad Celsius gemessen.

Etwas widerstandsfähiger gegen Hitze und Trockenheit als der Mais zeigen sich auch die Sojapflanzen. „In Summe gehen wir hier von einem Minus von 20 Prozent aus, was etwa 5050 Tonnen weniger entspricht“,

sagt Mayer. Die jüngsten Regenfälle hätten mancherorts zwar leichte Besserung gebracht, können das Gesamtdefizit allerdings nicht annähernd wettmachen. Den Hauptackerbaugebieten im Land fehlen im Schnitt mehr als 200 Liter Regen pro Quadratmeter.

Katastrophal ist die Lage bei vielen steirischen Obstbauern. In Summe dürfte die Apfelerte heuer um mehr als ein Drittel geringer sein als im Vorjahr. „Mit der erwarteten Erntemenge von 90.000 Tonnen kön-

Die Maiskolben bildeten sich im Hitzejahr 2026 nicht richtig aus. Die Ausfälle sind enorm

IMAGÖ RALPH PETERS



nen wir die Versorgung in Österreich aber sichern“, versichert Landwirtschaftskammerpräsident Andreas Steinegger.

Die Äpfel fallen jedoch kleiner (wenn auch aromatischer) aus als üblich. Zudem sind Hitze und Trockenheit im August so schlimm geworden, dass Apfelbäume auf sandigen Böden absterben begonnen haben.

Ähnliche Erfahrungen machen die steirischen Kirsch- und Holunderbauern. „Beim Holunder zeichnet sich ein Ernteausfall von 50 bis 60 Prozent ab, wobei einzelne Betriebe auch von einem Totalausfall betroffen sind“, sagt Manfred Kohlfürst, Obmann des Branchenverbands für Obst und Gemüse. Etwas besser ist die Lage bei Pfirsichen und Marillen. Allerdings macht das dürrebedingte Absterben von Bäumen auch vor diesen Kulturen nicht halt. Laut Kohlfürst seien heuer teilweise ganze Junganlagen vertrocknet.

Hohe Ausfälle melden ebenfalls die steirischen Gemüse-

12.290

Lkw-Züge betragen umgerechnet die Ertragsverluste der steirischen Maisbauern infolge von Hitze und Dürre, so die Landwirtschaftskammer. Insgesamt geht es um mehrere Hunderttausend Tonnen, die heuer fehlen.

bauern. Das betrifft Salate und Kraut ebenso wie Erdäpfel und Zwiebel. „Über alle Gemüsekulturen hinweg werden im Schnitt Einbußen von 45 Prozent befürchtet“, berichtet Fritz Rauer, Obmann der steirischen Gemüsebauern. „Wo es keine Bewässerung gibt, kommt es vielfach zu Totalausfällen.“ Trockenschäden gibt es auch beim Kren und bei den Käferbohnen.

Weniger schlimm hat es den Wein erwischt. Die Trauben für die Sektgrundweine wurden bereits gelesen, derzeit läuft die Lese für diverse Frühsorten. Hier hat der Regen der vergangenen



Tage noch etwas Entspannung gebracht. „Wir rechnen kaum mit Ausfällen, wenngleich einzelne Betriebe stark leiden“, sagt Weinbauchef Martin Palz. Den Reben kommt zugute, dass sie tief wurzeln.

Ganz anders ist das beim Grünland. Die Verluste bei den ersten Schnitten sind nicht mehr aufzuholen. Auf den Almen hat der Extremsommer auf exponierteren Lagen auch die Grasnabe stark geschädigt. „Das Grünland kann sich dort kaum mehr erholen, Futter wächst – wenn überhaupt – nur spärlich nach“, schildert Almobmann Anton Hafellner. „Teilweise müssen die Tiere vorzeitig heimgeholt werden.“

Wie berichtet, fehlen durch die Schäden im Grünland steiermarkweit rund 150.000 Tonnen Grundfutter. Der Engpass betrifft Rinderbetriebe ebenso wie Höfe mit Pferden, Schafen, Ziegen oder Alpakas. Viele Halter mussten vorzeitig ihre Wintervorräte aufbrauchen und Tiere verkaufen.

50-60

Prozent beträgt der Ernteausschlag, der sich heuer beim steirischen Holunder abzeichnet. Einzelne Betriebe dürften sogar von einem Totalausfall betroffen sein.

Über die 14 Maschinenringe und Initiativen wie Bio Steiermark läuft seit Wochen eine Futtervermittlung. Vertrieben wird neben Heu auch Silomais. 100.000 Tonnen davon wurden von den ausgedörrten steirischen Maisfeldern notgeerntet und kommen jetzt den Viehhauern zugute. Zusätzlich werden auf den Äckern Zwischenfrüchte wie Grünroggen angebaut, um der Futternot Herr zu werden. Die Landwirtschaftskammer rechnet damit, dass daraus bis ins Frühjahr weitere 50.000 Tonnen Raufutter gewonnen werden können.



Mittel sind knapp: In der Steiermark wird bereits das Winterfutter ans Vieh verfüttert

IMAGO/MANNGOLD (SUIET)

Auf der Jagd nach Heu für heimisches Vieh

Futtermittel sind heuer rar, beim Heu gibt es einen enormen Engpass. Eine private Aktion soll mit Heu aus Deutschland Abhilfe schaffen.

Von Marie Mled-Rissner

Wenn Michael Gruber über seinen Hof spricht, merkt man, dass ihn die aktuelle Situation schmerzt. Sein Hof, das ist ein kleiner Milchviehbetrieb mit eigener Nachzucht im Murtal. Eigentlich kommt er mit dem Heu, das er auf eigenen Feldern produziert, gut durchs Jahr. Er kann sogar einen Teil davon verkaufen. Heuer ist aber alles anders: Die Trockenheit hat die Landwirtschaft auf den Kopf gestellt, Futtermittel ist nicht nur teuer, sondern rar. Laut Landwirtschaftskammer fehlen in der Steiermark heuer 150.000 Tonnen an Futtermitteln. 50.000 zusätzliche Tonnen konnte man über den Maschinenring bereits vermitteln, weitere 50.000 Tonnen sollen folgen.

Michael Grubers Tiere stehen tagsüber auf der Weide, haben genug Zeit, um dort zu fressen. Seit einigen Wochen kehren sie dennoch hungrig in den Stall zurück. Auf den Weiden wächst kein Gras mehr nach. Die Konsequenz: Gruber musste bereits jetzt einen Teil der eisernen Winterreserve verfüttern. Der

Hof ist ein reiner Heumilchbetrieb. Das heißt: Gruber darf nicht auf Silage (Silofutter) zurückgreifen. Hinzu kommt: „Vom Doppelten kann man leicht sprechen, was den Preis betrifft“, sagt Gruber. Zumindest über den obersteirischen Maschinenring konnte er in den vergangenen Wochen noch Futter zukaufen.

Davor bewahrt, Tiere frühzeitig abgeben zu müssen, hat es ihn nicht. Zwei Milchkühe und sechs Kalbinnen hat Gruber früher abgegeben als geplant. Ob es im Winter noch mehr werden? Unklar. Futterhändler sind ausverkauft, wie viel der letzte Ernteschnitt ergibt, ist ungewiss.

Der steirische Futterhändler Markus Derler kennt die Lage. Seit Wochen laufen bei ihm die Telefone heiß, Pausen gibt es kaum. „Ich habe so etwas noch nie erlebt, wir arbeiten alle am Limit“, erzählt er. Die Vorbestellungen bei den Maisballen sind aktuell sechsmal so hoch wie üblich. Heuballen hat er heuer keine bekommen. „Heubetriebe, die uns das ganze Jahr beliefern, haben selbst zu wenig Heu machen können.“ Wer sonst 1000



Markus Derler und Michael Göschlbauer

PRIVAT

Heuballen liefert, konnte heuer nur die Hälfte produzieren. Der Überschuss, der durch die vergangenen guten Erntefahre entstanden ist, ist längst aufgebraucht.

Derler entschied sich, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Gemeinsam mit Michael Göschlbauer ist er vor vier Wochen nach Norddeutschland gefahren, um dort Futtermittel aufzutreiben. Mittlerweile haben die beiden über 1200 Lkw-Ladungen bzw. 45.000 Heuballen nach Österreich geholt. Finanziell ermöglicht hat das die RWA, in deren Aufsichtsrat Göschlbauer ist. Vergeben werden die Ballen über die Lagerhäuser. „Die Bestellungen trüdeln nach wie vor ein“, sagt

Göschlbauer, der selbst Grünland- und Milchbauer im Wienerwald ist. Er sucht Nachschub.

Demnächst geht es für die Männer wieder nach Deutschland. Die Konkurrenz wird nicht kleiner, der Futterkauf gleicht der Suche nach der Nadel im Heuhaufen. „Das Heu ist Heu für Mutterkuhbetriebe und für Pferdebetriebe, Topmilchviehheuer wird man heuer nicht kriegen“, sagt Derler.

Der Politik hat er auch ein Konzept für ein Maisballenlager vorgelegt. 20.000 Maisballen sollten gelagert werden. Allerdings hätte er dafür eine Finanzierung über ein Jahr von zwei Millionen Euro benötigt. Dass es dafür keine Unterstützung des Landes gab, mag Derler nicht verstehen. Denn das Geld wäre nach einem Jahr durch den Verkauf wieder zurückgeflossen.

Aus dem Büro von Agrarlandesrätin Simone Schmiedtbauer verweist man auf die beschlossenen Hilfen und auf die Zusammenarbeit von Landwirtschaftskammer, Maschinenring und Futtermittelbörse. Man spricht von einer „raschen und praxistauglichen Lösung“, die man auf den Weg gebracht hat.



Agrarmedien

Hundekot: Großer Schaden

Wenn Hundekot zur teuren Gefahr wird

Fast 40.000 € Schaden für einen Betrieb durch von Hunden stammende Parasiten Neospora.

Kraubath/Steiermark Hundekot auf Wiesen und Weiden kann für Rinder, Schafe, Ziegen und Pferde zum Gesundheitsrisiko werden. Darauf weist die Landwirtschaftskammer (LK) Steiermark hin. Bei einem Pressegespräch schilderte die Kammer den Fall der Rinderzüchterin Heidrun Ofner aus Kraubath an der Mur. Nach Angaben der LK ist rund die Hälfte ihrer Kühe und Kalbinnen mit dem Parasiten *Neospora caninum* infiziert.

Verunreinigtes Grünfutter verursacht teuren Schaden

Ofners Weiden grenzen direkt an eine Gemeindestraße, auf der täglich Menschen mit Hunden unterwegs sind. Auf dem Betrieb selbst werde kein Hund gehalten. Die betreuende Tierärztin Barbara Wolfger geht deshalb davon aus, dass die Infektion über den Kot fremder

Hunde erfolgt sein muss. Rinder können *Neospora caninum* über verunreinigtes Gras oder Futter aufnehmen.

Der Parasit kann bei trächtigen Kühen den Fötus infizieren und Aborte auslösen. Auch lebensschwache oder infizierte Kälber sind möglich. Bei Ofner hätten vier trächtige Kühe ihre Föten bereits verworfen, bei vier weiteren werde ein Abort befürchtet. Auch ein neugeborenes Kalb sei infiziert. Eine wirksame Behandlung der Erkrankung beim Rind gibt es laut Tierärztin Wolfger nicht.

Die Fachliteratur beschreibt derzeit keine verfügbare Therapie oder Impfung zur Kontrolle der bovinen Neosporose. Nach Angaben der Tierärztin sollten nachweislich positive Tiere deshalb aus dem Bestand ausgeschieden werden. Den wirtschaftlichen Schaden

für den Betrieb beziffert Andreas Rinnhofer, Leiter der Bezirkskammer Obersteiermark, auf 35.000 bis 40.000 €.

Auch geringe Niederschlagsmengen und Wärme können laut Tierärztin Wolfger das Infektionsrisiko erhöhen. Zudem ist die Hundedichte in den Gemeinden ein Risikofaktor.

Trockenheit und Hitze können das Risiko erhöhen

Die Dürre ist damit nicht als Ursache der Infektion zu verstehen, sondern wird als möglicher zusätzlicher Risikofaktor genannt.

Um das Miteinander von Mensch, Hund und Weidetieren zu verbessern, stellte die LK Steiermark einen Ehrenkodex vor. Die LK will damit nach eigenen Angaben auf die Verantwortung von Hundehaltern für ihre Tiere, Mitmenschen, Weidetiere und die Um-

welt aufmerksam machen. Die sieben Regeln lassen sich kurz zusammenfassen:

- 1 Hunde pflichtbewusst halten und Hundekot beseitigen.
- 2 Hunde an der Leine führen und von Wiesen und Weiden fernhalten.
- 3 Wiesen und Weiden als wichtige Futterflächen schützen.
- 4 Hunde nicht auf Wiesen und Weiden laufen lassen.
- 5 Hunde nicht auf Weiden mit Tieren lassen.
- 6 Hundekot nicht auf Wegen und Flächen liegen lassen.
- 7 Hundekotbeutel verwenden und die Hinterlassenschaften entsorgen.

Übrigens führte die LK Steiermark mit den Gemeinden eine gemeinsame Hinweistafelaktion durch, die aber schon abgeschlossen ist. In den anderen Bundesländern bieten unter anderem auch die Bauernbünde in OÖ, Kärnten oder Tirol Hinweistafeln zum Kauf im jeweiligen Webshop an (ohne Gewähr).

Jana Dahlke



Online Plattformen



Unsere Social-Media-Kanäle

Gerne reinklicken und anschauen:



WhatsApp Kanal:

<https://whatsapp.com/channel/0029VbB2B2C9MF93nsiY5O3v>



Landwirtschaftskammer Steiermark:

<https://www.facebook.com/lksteiermark>



Steirische Lebensmittel:

<https://www.facebook.com/steirischeLebensmittel>



lk_steiermark:

https://www.instagram.com/lk_steiermark



lk_steiermark:

https://www.tiktok.com/@lk_steiermark